

(108.) 109. Die Espartosteppe in Spanien.

P. Buchholz, Hilfsbücher zur Belebung des geographischen Unterrichts.

Die Espartosteppen sind ein in Spanien ziemlich häufiges Landschaftsbild. Das Espartogras bedeckt nicht als geschlossene Wiese die Steppe, sondern wächst in einzelnen, etwa ein Meter hohen Büschen, die meist fußweit auseinander, jeder gewöhnlich auf einem kleinen Erdhügel, stehen. Die Blätter sind, wenn trocken, zusammengerollt und vollkommen röhrig; frisch jedoch haben sie etwa die Dicke einer starken Stricknadel und sind ebenso rund und glatt wie diese, fast wie feine Binsen, nur nicht so steif und gerade. Selten steht zwischen den Espartobüschchen der wohlriechende Lavendel und Thymian, welche ebenfalls kleine, einzelnstehende Büsche bilden. Man denke sich dies alles mit Staub überzogen, und man hat das trostlose Bild einer spanischen Espartosteppe. Obgleich es sehr heiß ist, sieht man doch fast kein Insekt, keine Schnecke; nur Eidechsen fahren blitzschnell auf dem grauen Boden umher.

Leben in das öde Steppenbild bringen nur einige Arrieros oder Viehtreiber, die ihre Esel vor sich hertreiben. Jeder Esel trägt in genau abgewogenem Gleichgewichte an jeder Seite einen großen, graugrünen Pack; die beiden Tragsäcke, die Stricke, das Geschirr der Esel: alles ist aus Esparto. Um nicht müßig dahinzuschlendern, raßt der Arriero unterwegs Esparto auf und flicht einen Strick, und seine schon fertige Arbeit schleppt sich wohl 5 Meter lang hinter ihm her. Denn der Esparto ersetzt den Spaniern nicht nur die Flechtweiden, sondern selbst Holz und Eisen. In den Häfen kann man vieles Tauwerk aus Esparto sehen; die Wagenkörbe auf den Lastwagen, die Siebe sind Espartogeflechte. Die Maulkörbe der Esel und Maulesel, Wageschalen — freilich keine Goldwagen — Sandalen, Matratzen: alles ist aus Esparto hergestellt.

(109.) 110. Die Landes.

P. Buchholz, Hilfsbücher zur Belebung des geographischen Unterrichts.

Die Landes, ein eigentümliches Küsten- und Steppengebiet längs des Golfes von Biscaya zwischen der Gironde und den Pyrenäen, haben viel Ähnlichkeit mit der Lüneburger Heide, nur sind sie völlig eben.

Rotbraune Heidestrecken wechseln mit Nadelwaldungen und kahlen Einöden. Erstere bestehen aus graustämmigen Seefichten mit breit gespreizten Kronen. Diese Bäume, welche in schnurgerader Richtung angepflanzt werden, sind ein wahrer Segen für die arme Gegend. Die Seefichte, unter den Nadelholzarten einer der kostbarsten Bäume, wächst ohne jedes Dazutun des Menschen. Man wirft den Samen flüchtig auf den Erdboden und braucht sich um